

März 2024. Es ist Sonntagvormittag, 11:00 Uhr in einem Gottesdienst mitten in Charkiw. Der Saal ist voll, insgesamt sind etwas mehr als 100 Geschwister zusammen. Viele Ältere, aber auch ein paar Familien mit kleinen Kindern. In der Stadt gibt es seit mehreren Tagen keinen Strom. Russland attackiert verstärkt die Infrastruktur. Wir sind mit unserem Hilfstransport per Sattelzug am frühen Morgen angekommen und haben im Schein der Handylampen geduscht. Während in der Küche das Frühstück mit dem Campingkocher zubereitet wird, erzählen uns die Geschwister von ihren Gedanken, Empfindungen und Überlegungen. Die Ukraine buddelt sich regelrecht ein, kilometerlange Gräben und Holzunterstände ziehen sich an Waldrändern und Feldern entlang. Mit Grossflächenplakaten wirbt der Staat um neue «Helden».

Unsere Gastgeber haben fünf Kinder. Zwei leben inzwischen mit ihren Familien in Westeuropa, eine Familie ist in Russland, zwei Kinder mitsamt Familie sind noch in Charkiw. Hier trifft der ganz normale Familien-, Arbeits- und Gemeindealltag auf den Alltag des Kriegs: überall Militärkontrollen und Panzersperren, Kindererziehung im Schatten wachsender Friedhöfe, Campingkocher und Powerbank statt LED und Induktion. In Teilen des Landes haben die Kinder seit zwei Jahren keine Schule mehr von innen gesehen – Schule findet «online» statt und die Kinder liegen schon als Grundschüler den ganzen Tag mit dem Handy im Bett.

Der Stromausfall erinnert unsere Geschwister an die wachsende Bedrohung. In den letzten eineinhalb Jahren war vieles wieder stabiler und geregelter geworden. Doch seit dem Jahreswechsel zieht sich die Schlinge auch hier im Norden wieder zu. Sie fragen sich: Sollen wir gehen? Wo sollen wir hin? Und was wird aus den vielen Kinderstunden, die wir Woche für Woche in den Dörfern rund um Charkiw mit einigen jungen Brüdern machen? Mit diesen Gedanken gehe ich in den Gottesdienst und erwarte eine bedrückte Atmosphäre. Doch weit gefehlt. Hier überwiegt ein echtes, fröhliches Lob, ein Dank an den Heiland aus vollem Herzen! Eine ermutigende und herausfordernde Botschaft aus Gottes Wort, Gebet um Schutz in der neuen Woche, um Segen in den Bemühungen, das Evangelium zu verkündigen. Was hier im Osten der Ukraine geschieht, ist ermutigend! In (gefühl) jedem Dorf und jeder Stadt gibt es Initiativen von Christen. Ein paar Beispiele gefällig? Bitte!

MIT DER GITARRE IN DER HAND

In Siwersk gibt es einen «christlichen Treffpunkt». Täglich werden eine warme Mahlzeit, sauberes Wasser und Strom angeboten, begleitet von einer kurzen Predigt. Pumpen, Wassertanks und Generatoren aus Deutschland oder Rumänien sind

“

Hier überwiegt ein echtes fröhliches Lob und ein Dank an den Heiland aus vollem Herzen!



DENNOCH SIND SIE UNTERWEGS

Seit über zwei Jahren tobt in der Ukraine der Krieg. Entlang der Front haben Christen zahlreiche Initiativen gestartet. Sie bieten praktische Hilfe an und verkündigen das Evangelium. Gott wirkt.

Frieder Güntzschel

im Einsatz, denn Strom und Wasser gibt es hier schon lange nicht mehr. Aber dafür noch einige alte Leute, die entweder zum Treffpunkt kommen oder von den Geschwistern in den Kellern ihrer Häuser besucht werden – und zwar immer mit der Gitarre in der Hand. Wöchentlich werden Teams aus den benachbarten grösseren Städten zusammengestellt, welche die hiesigen Christen unterstützen.

Ebenfalls aus Siwersk kommt der «Dusch-LKW». Seine Zutaten sind überschaubar: Ein alter Koffer-7,5-Tonner-LKW, einige IBC-Wasser-Container als Duschkabinen, eine Pumpe, ein Wassertank, drei Waschmaschinen und ein Generator. Am Ende entsteht ein LKW, der die Dörfer zwischen Charkiw und Kramatorsk abfährt, damit die Menschen sich duschen und ihre Wäsche waschen können. Viele Schriften werden verteilt, Gespräche geführt, Menschen erreicht.

In Kramatorsk haben Geschwister verschiedene Projekte auf die Beine gestellt. Angefangen von Mahlzeiten für Bedürftige, über die Versorgung mit Medikamenten und Pflegehilfsmitteln bis hin zu Mutter-Kind-Projekten und Kinderstunden: alles getrieben von der Liebe zu Jesus Christus und den Menschen. Inzwischen besteht ein guter Kontakt



zur Stadtverwaltung und dem Krankenhaus der Stadt. Diese Vernetzung ermöglicht eine gezielte Sammlung von Hilfsgütern in Deutschland. Das Zeugnis der Christen in Verbindung mit der effektiven humanitären Hilfe ist eine glaubhafte Einladung zu Christus.

Im Westen des Landes betreiben Geschwister ein Altenheim mit etwa zwölf Bewohnern. Nach Kriegsbeginn fingen sie an, ältere und behinderte Menschen aus dem Kriegsgebiet zu evakuieren und im Altenheim zu versorgen. Sie werden dort auch mit Ausweispapieren und Medikamenten ausgestattet. Anschliessend werden die meisten in geeignete Einrichtungen oder zu Geschwistern in Westeuropa gebracht. Dazu steht ihnen ein Krankenwagen aus Deutschland zur Verfügung. 800 Menschen konnte auf diese Weise bereits geholfen werden.

So kann man sich den Dörfern der Frontlinie «entlang-hangeln» und wird überrascht von vielen Wundern, von hingebenen Christen, von kreativen Lösungen. Auch die «zweite Reihe» der Hilfsinitiativen ist ein Dank- und Gebetsanliegen: Es gibt viele engagierte Geschwister, die humanitäre Hilfe, Technik und Literatur aus dem Westen des Landes in die Frontgebiete bringen. Es gibt christliche Hilfswerke, die in der Ukraine grosse Mengen Lebensmittel aufkaufen, um-

verpacken und portionieren und als «Pakete» weitergeben. Es gibt Jugendgruppen, die in den Osten fahren und Häuser wieder aufbauen, es gibt Brüder, die sich alle paar Wochen aufmachen und in den Dörfern auf der Strasse das Evangelium weitersagen – ja, Gott wirkt!

LASST UNS BETEN

Ende Mai 2024: Russland hat eine «neue Front» in der Region Charkiw eröffnet und nutzt die Schwäche der Ukraine für Angriffe entlang der restlichen Frontlinie. Die Ukraine intensiviert derweil die «Suche» nach Soldaten. Seit Mitte Mai ist das neue Mobilisierungsgesetz in Kraft: Alle Männer zwischen 18 und 60 Jahren müssen sich binnen 60 Tagen melden und ihre Daten «aktualisieren». Viele Brüder sind in grosser Sorge, weil nicht nur persönliche Daten erfasst werden, sondern auch die Zugehörigkeit zu Gemeinden, Kirchen etc. Das Misstrauen gegenüber den Behörden ist gross. Weil das Land eine Kriegsdienstverweigerung nicht wirklich kennt, sind die Strafen fürs «Untertauchen» drastisch.

Zwei der christlichen Treffpunkte sind kürzlich beschossen und zerstört worden, einige Dörfer wurden vollends aufgegeben, manche Familien haben ihr Nötigstes gepackt und sind gegangen. Die Stimmung in den Gemeinden ist angespannt. Ein Gemeindeältester ist geflohen – die Angst und der Druck wurden zu gross. Andere bleiben. Gerade in Pokrowsk und Kupjansk gibt es Initiativen von Christen, die vielen Menschen tägliche Unterstützung bereitstellen – und gerade hier scheint der Druck am meisten zuzunehmen. Dennoch sind die Geschwister unterwegs. Mit Gitarre, Trinkwasser, warmer

Mahlzeit – und der Botschaft des Heilands. Es mag aus menschlicher Sicht keine Perspektive geben, aber es gibt Rettung und Perspektive für die Seelen – und danach fragen hier die Menschen. Es gibt grossen Schmerz, Verlust, Leid. Ja, die Situation ist bedrohlich. Aber es gibt eine «feste Burg», einen «Gott allen Trostes», und einen Herrn, der auch diese Zeiten in seiner Hand hält.

Unsere Geschwister im Osten leiden; wir wollen mitleiden. Die Geschwister tragen; wir wollen mittragen (1. Kor.

12,26). Sie haben Freude, die wir ebenfalls teilen. Auch wenn die öffentliche Wahrnehmung «abstumpft» – lasst uns im Gebet eifrig sein! Lasst uns beten um Schutz, um Bewahrung. Lasst uns beten um Frieden. Und lasst uns beten für die Bemühungen, den Menschen zu helfen – zeitlich und ewig! 🗣️

“

Dennoch sind die Geschwister unterwegs. Mit Gitarre, Trinkwasser, warmer Mahlzeit – und der Botschaft des Heilands.

Frieder Güntzschel, Jg. 1988, verheiratet, 3 Kinder. Seit 10 Jahren gelegentlich mit Hilfstransporten in Osteuropa unterwegs, zuletzt vermehrt zu den Geschwistern in der Ukraine. Arbeitet seit 2017 im Daniel-Verlag.